

Rotstabcabaret wieder traditionell

Klassische Fasnachtsmusik, Stedtli-Singers und Muser Schang dominieren 2014

Von Thomas Gubler

Liestal. Würde das diesjährige Rotstabcabaret den im Jubiläumsjahr 2013 eingeschlagenen Weg in Richtung Multimediashow fortsetzen oder zur Tradition zurückkehren? Diese Frage war am Montagabend an der Premiere im KV-Saal Liestal rasch beantwortet: Das Cabaret kehrt 2014 zu seinem Kerngeschäft zurück – zur traditionellen Fasnachtsmusik der Pfeifer- und Tambouren des Stamms und der jungen Garde der Rotstab-Clique, den traditionellen Rahmenstücken der Rotstab-Cabaretisten und allem andern, was das Liestaler Rotstabcabaret ausmacht. Und es tut ihm gut. Wie sehr Tradition und Innovation dabei harmonieren können, demonstrierten etwa die Tambouren beim «Boogie-Woogie for Drums» oder die

Pfeifer beim «Brantgass Rag» mit einer gehörigen Portion Südstaaten-Groove.

«Jede Lappe zellt»

Vorwiegend regionalen Themen gewidmet waren die Rahmenstücke. Angefangen beim neuen Bahnhof, den SBB-Chef Andreas Meyer der Stadt Liestal versprochen hat, und der dafür sorgen soll, dass Lieschtel demnächst direkt mit Berlin, Rom und Paris verbunden sein wird. Bis es aber so weit ist, gilt weiterhin mit dem Nadelöhr Ergolzthal und den verstopften Zügen zu leben. Oder das leidige Problem mit den ewigen Baustellen, das den Radioreporter im Stedtli dazu bewogen hat, für Liestal Geld zu sammeln. Allerdings sollte es nicht nur Münz sein, wie seinerzeit bei der Sammlung für die Weihnachtsbeleuchtung. Entsprechend hiess



«Boogie-Woogie for Drums». Die Tambouren der Rotstab-Clique präsentieren andere Fasnachtsrhythmen. Fotos Nicole Pont



Brandaktuell.

Muser Schang gibt einmal mehr alles und zeigt sich auf der Höhe der Zeit.

Streng geheim.

Die Gruppe für ein Baselbiet ohne Stadt kämpft gegen jede Fusionstendenz. Sabine Pegoraro (r.) ist sehr interessiert.



sein Motto auch nicht, jede Rappe, sondern «Jede Lappe zellt».

Grossartig das Stück über den neuen Baselbieter Geheimdienst GBoS (Gruppe für ein Baselbiet ohni Stadt), der unterirdisch in einem Stollen wirkt

und versucht, das Baselbiet von allem Baslerischen (auch von Lächerli) freizuhalten, und Spitzel nach Basel einschleust, um Fusionsbestrebungen schon im Ansatz zu ersticken. Da werden bewusst Erinnerungen an die Organisationen P26 und P27 geschürt. Das rote Telefon in der Zentrale soll dabei die direkte Verbindung mit dem Baselbieter «Freiheitshelden» Florian Schneider – seit längerer Zeit im Kanton mit der neuen Baselbieter Hymne, dem Rotstablied, unterwegs – garantieren. Als das Telefon dann aber quasi den Ernstfall einläutete, war nur ein Telefonwerber dran, der zum Krankenkassenwechsel aufrief. Etwas desintegriert wirkte die Figur der verzweifelt um die Wiederwahl kämpfenden Sabine Pegoraro. Durchaus witzig gespielt, fehlt es mitunter an echtem Bezug zu den Stücken.

Apropos Florian Schneider. Dessen Alter Ego, der Muser Schang, sorgte für

wahre Begeisterungstürme. Seine Bängg waren, wie man von ihm inzwischen gewohnt ist, erneut brandaktuell. So beschwerte er sich über die Thurgauer gleich in doppeltem Sinne – nämlich dass sie den Liestaler Chienbäse, nicht aber den Liestaler Stadtpräsidenten Lukas Ott geklaut haben. Und selbstverständlich durfte das Fusionsthema nicht fehlen, wobei Muser Schang geradezu kokett mit seiner Doppelidentität spielte.

Traditionsgemäss gehörte die letzte halbe Stunde den Stedtli-Singers, die sich erneut als Publikumsliebblinge am Rotstabcabaret feiern liessen. Ob mit lokalem (Abgang des Wirts von der Sichten), nationalem (Ablehnung der 100-Franken-Vignette) oder internationalem Bezug (Doppelbadewanne des Bischofs von Limburg), ihre Verse und Pointen zur jeweils passenden Melodie begeisterten das Publikum vom Anfang bis zum Ende.